

Test: DV-Camcorder GY-DV5000 von JVC

# Kronprinz

**JVC stellt mit dem GY-DV5000 das neue Topmodell seiner Profi-DV-Linie vor. Ein würdiger Nachfolger für den DV500?**

TEXT: C. GEBHARD, G. VOIGT-MÜLLER

BILDER: NONKONFORM

Vor rund drei Jahren präsentierte JVC den Vorgänger des GY-DV5000 und landete damit einen echten Hit: Der GY-DV500 war als Schulter-Camcorder im DV-Format konzipiert. Nicht DVCAM, nicht DVCPRO, einfach DV. Er hatte so einiges zu bieten, was es bis dahin bei einem DV-Camcorder nicht gab: Wechselobjektiv, einen großen Winkelsucher, alle typischen Funktionen und Designmerkmale eines Profi-Schulter-Camcorders. Perfekt in einer bis dahin offenen Marktlücke platziert, waren die Weichen für einen Verkaufserfolg in den Bereichen Industriefilm, News und Dokumentation gestellt.

Der GY-DV5000 ist von JVC als legitimer Nachfolger des DV500 konzipiert und wird auch so vermarktet. Camcorder, Winkelsucher und ein 14fach-Objektiv von Fujinon packt JVC zum Nettopreis von 6.995 Euro als Set zusammen (Bruttopreis: 8.114 Euro). Ohne Objektiv und Sucher sinkt der Nettopreis für den nackten Camcorder auf 5.950 Euro.

Die Eckdaten des Testgeräts im Überblick: Der GY-DV5000 ist mit drei Halbzoll-IT-CCDs mit je 440.000 Bildpunkten bestückt. Er akzeptiert Mini- und Standard-DV-Kassetten. Seitlich kann ein Farbdisplay ausgeklappt werden. Zum Test trat der DV5000 anstelle des 14fach-Fujinon-Objektivs mit einem teureren 19fach-Zoom von Canon an (YH19x6.7).

Bild und Ton schreibt der Camcorder prinzipiell im DV-Standard auf das Band. Wie



**Der GY-DV5000 ist ein Schulter-DV-Camcorder im typischen Profi-Design. Er ist mit einem Wechselobjektiv ausgerüstet. Bild und Ton schreibt er im DV-Format direkt auf Mini- oder Standard-DV-Kassetten.**



bei DV-Camcordern üblich, können immer nur zwei Tonkanäle aufgezeichnet werden, das aber wahlweise mit 16 Bit / 48 kHz oder mit 12 Bit / 32 kHz. Abweichend von üblichen DV-Geräten sind beim Aufnehmen mit dem DV5000 aber die Tonsignale fest mit dem Bild verkoppelt (Locked Audio). Das führt nach Redaktionserfahrungen aber nicht zu Kompatibilitätsproblemen, hat also letztlich nur Vorteile. (Mehr Infos hierzu finden Sie online bei [www.film-tv-video.de](http://www.film-tv-video.de) im Bereich Technik der Info-Zone.)

Neben DV-Bändern in beiden Größen spielt der DV5000 auch DVCAM-Kassetten ab. Bei der Wiedergabe können immer auch Kanal 3

und 4 abgehört werden, wenn sie auf dem Band vorhanden sind. Allerdings stehen keine vier getrennten Ausgangsbuchsen zur Verfügung, sondern man muss sich wie bei anderen Camcordern auch entscheiden, ob eine Mischung aus jeweils zwei Kanälen an jeder der zwei Buchsen ausgegeben wird oder eben nur zwei der vier Kanäle ausgewählt werden.

Das Betriebsgewicht des Camcorders liegt bei rund 5,5 Kilogramm, was in etwa dem Gewicht des Vorgängermodells entspricht. Seinen Lebenssaft holte sich der DV5000 im Test aus Lithium-Akkus der im Profibereich weit verbreiteten NP-I-Baugröße. Andere Akkugehäuse und Akkus lassen sich ebenfalls montieren und verwenden.

### Die wichtigsten Unterschiede zum Vorgängermodell

Schon an der Typenbezeichnung GY-DV5000 lässt sich ja ablesen, dass der Neue an den Erfolg des Vorgängers anknüpfen soll. Zu diesem Zweck haben die JVC-Ingenieure den DV500 als Basis für den Nachfolger verwendet, jedoch punktuelle Schwächen des Vorgängers reduziert oder gar ganz ausgemerzt.

So entwickelten die JVC-Ingenieure eigens ein professionelles DV-Laufwerk für den neuen Camcorder. Damit lassen sich Standard- wie auch Mini-DV-Kassetten ohne Adapter direkt verwenden. Das steigert die maximale kontinuierliche Aufzeichnungsdauer des DV5000 auf 276 Minuten. Das kann gerade für dokumentarische Aufnahmen und auch im institutionellen Bereich ein enormes Plus sein und gibt mehr Flexibilität bei der Kassettenwahl.

Weiterer Unterschied: Für den DV5000 gibt es ein optionales Networkpack. Ähnlich wie beim JVC-Streamcorder GY-DV300 ist es damit möglich, ein DV-Signal auf Band und parallel dazu ein MPEG-4-Signal auf eine Compact-Flashcard auf zu zeichnen oder unmittelbar ins Web zu streamen.

Beim Sucher setzt JVC wie beim Vorgängermodell auf einen scharfen Schwarzweiß-Röhrensucher mit großem Kontrastumfang. Zusätzlich spendierten die Entwickler dem DV5000 aber ein ausklappbares 2,5-Zoll-Farbdisplay. Schönes Detail: Das Display bietet drei verschiedene Betriebsmodi, zwischen denen man

direkt per Tastendruck umschalten kann. Das Kamera- oder Wiedergabebild kann auf dem kleinen Schirm ohne jegliche Einblendungen dargestellt werden, mit klein ins Bild eingblendeten Status-Infos, oder mit einem großen Audio-Balkeninstrument und gut ablesbaren Timecode-Daten auf schwarzem Hintergrund. Einstellmenüs können auf Wunsch ebenfalls im Display angezeigt werden.

**Per Tastendruck lässt sich das Ausklapp-Display des GY-DV5000 zwischen drei Anzeige-Modi umschalten. Was tatsächlich eingeblendet wird, kann im Menü festgelegt werden.**



Änderungen gibt es im Vergleich zum Vorgänger bei der Menüführung: Die Einstelltasten fürs Menü, die vormals mitten im Audiobedienfeld platziert waren, sind verschwunden. Statt dessen kann der Videofilmer nun mit einem Rändelrad, das vorne beim Objektiv sitzt, durch die einzelnen Menüpunkte scrol-len. Das ermöglicht nahezu »blindes« Bedienen, auch wenn der Camcorder dabei auf der Schulter ruht. Die Bedienung ist in diesem Punkt gegenüber dem Vorgänger deutlich verbessert.

Weitere Unterschiede im Vergleich zum Vorgängermodell gibt es im Bedienkonzept, mehr dazu weiter unten.

## Ausstattung

Der DV5000 bietet, wie auch sein Vorgänger schon, eine Fülle an Funktionen, die im Profilager gefragt sind. Es gibt zwar auch einen Full-Auto-Modus, der Blende, Shutter und Weißabgleich während der Aufzeichnung automatisch regelt und dabei recht ordentliche Ergebnisse liefert, aber alle Parameter lassen sich selbstverständlich auch manuell regeln.

Der Shutter mit Scan-Funktion offeriert einen üppigen Regelbereich von 50,1 bis 2067,8 Hertz in kleinen Schritten. So kommen Computerbildschirme auch ohne Störstreifen ins Bild. Ohne variablen Shutter geht heute im Do-ku- und Institutionsbereich eigentlich gar nichts mehr und der DV5000 meistert diese Anforderung mit Bravour.



Teilweise neu geordnete Bedienelemente unterscheiden den DV5000 von seinem Vorgänger, die meisten dieser Änderungen erhöhen den Bedienkomfort.

Wie bei Profi-Camcordern üblich, lässt sich der Weißabgleich für zwei unterschiedliche Beleuchtungsverhältnisse manuell einstellen und speichern. Ergänzend gibt es die Funktion FAW, den permanenten, vollautomatischen Weißabgleich. Er führt die Farbbalance nach, wenn sich Beleuchtungsverhältnisse ändern und keine Zeit für einen neuen manuellen Weißabgleich bleibt.

Das Filterrad des DV5000 hat JVC im Vergleich zum 500er aufgewertet. Beim Vorgänger waren lediglich drei Positionen für Kunstlicht (3200 K), Tageslicht (5600 K) und Tageslicht mit ND vorgesehen.

Beim DV5000 lässt sich der Neutrale-Dichte-Filter jedoch zweistufig zuschalten, mit den üblichen Werten von 1/8 und 1/64. Verwendet man den 1/8-ND-Filter, muss die Blende um drei Blendenstufen geöffnet werden, um die gleiche Bildhelligkeit auf dem Bildwandler zu erhalten. 1/64 ND entspricht sechs Blendenstufen.

Für den Gain, also die elektronische Verstärkungsschaltung, sieht JVC verschiedene Stufen bis zu +18 dB vor. Wenn das noch nicht reichen sollte, obwohl der Camcorder zudem auch sehr lichtstark ist, hat JVC noch eine Lösung in petto: die Lolux-Schaltung. Dieser Turboschalter pusht um +36 dB. Wenn das dann immer noch nicht reichen sollte, kann auch noch die Belichtungszeit auf 1/25 Sekunde verlängert, also der Slow-Shutter aktiviert werden. Mit Lolux

und Slow-Shutter ist selbst dann noch etwas auf dem Schirm zu sehen, wenn's eigentlich schon stockdunkel ist. Lolux bringt verminderte Auflösung und auch kräftiges Rauschen mit sich. Dennoch: Wer unter widrigen Umständen dreht und als Bildbeweis oder für die News von einer bestimmten Szene auf jeden Fall eine Aufnahme braucht, der wird die Lolux-Funktion in solchen Situationen begeistert verwenden, frei nach dem Motto »egal wie es aussieht, Hauptsache man kann noch was erkennen«.

Die Sucherposition lässt sich vielfältig in allen Richtungen verstellen und der Suchermonitor so optimal vor dem Auge des Kameramanns einrichten. Selbst wer mit dem linken Auge in den Sucher schauen will, kann das beim DV5000 nach einfachem Umbau realisieren. Der Sucher-Verstellmechanismus selbst macht einen stabilen Eindruck.

**Sparsam bestückt: Mit Anschlussvielfalt kann der GY-DV5000 nicht gerade beeindrucken.**



Bei den Anschlüssen zeigt sich der DV5000 etwas sparsam: Bild und Ton lassen sich über eine vierpolige Standard-DV-Buchse ausgeben. Leider ist die DV-Buchse jedoch nur als Ausgang verwendbar und nimmt keine DV-Signale entgegen. Auch die analogen Buchsen (Y/C und BNC fürs Bild und Cinch für den Ton) sind ausschließlich als Ausgänge beschaltet. Zwei XLR-Buchsen für externe Tonquellen gibt es aber: Eine vorne am Gerät, also da, wo auch das Mikro montiert ist, die andere an der Rückseite. Das ist etwas ungeschickt,

wenn man externen Stereo- oder Zweikanalton mitnehmen will, hierfür wären zwei Rückseitenbuchsen praktischer. Jede der vorhandenen Buchsen kann aber auf jeden der zwei Kanäle oder auf beide geschaltet werden.



**Nur eine XLR-Buchse an der Geräterückseite, DV nur als Ausgang beschaltet.**

Alle Tasten für Einstellungen im Audiobereich sind auf einer gemeinsamen Fläche platziert und nicht mehr wie beim Vorgängermodell über den ganzen Camcorder verstreut. Die Tasten des Audiobedienfelds lassen sich mit einer Klappe abdecken, so dass beim Dreh nur noch die Pegelsteller fürs manu-



**Das Audio-Menü erlaubt zusätzliche Einstellungen.**

**Alle Audioschalter sind unter einer gemeinsamen Klappe angeordnet.**





Unter den Frontbedienelementen findet sich auch der zusätzliche Audio-Pegelregler für Kanal I.

Alle Aussteuerungen zugänglich sind und die anderen Tasten nicht versehentlich verstellt werden. Der zusätzliche Frontregler für Kanal I freut den News- und Dokumentarfilmer, bei dem es auch mal hektisch werden kann, denn damit lässt sich auch mitten im Dreh der Ton schnell mal nachregeln. Als Anhaltspunkt dient dabei ein Balkeninstrument, das sich unten im Sucherbild einblenden lässt.

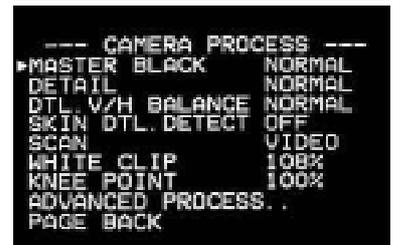
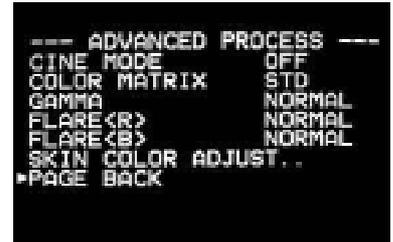
Vollwertig sind die Timecode-Funktionen des DV5000, denn der eingebaute TC-Leser/Generator ermöglicht die Aufzeichnung von Userbits und EBU-Standard-Timecode im Rec- und Free-Run.

### Bedienung im Praxisbetrieb

Was im Praxisbetrieb des Testgeräts sofort auffiel, war dessen eindeutige Kopflastigkeit. Das kann in der Kombination mit einem anderen Objektiv als dem im Test verwendeten 19fach-Canon-Zoom schon wieder etwas anders aussehen, aber besonders in der Kombination mit den leichten Lithium-Akkus zieht der Camcorder nach vorne unten, sobald er auf der Schulter sitzt.

Neben all den Grundfunktionen eines professionellen Camcorders wie Zebra und Automatikschaltungen, hat der DV5000 noch deutlich mehr zu bieten als heute zur regulären Ausstattung gehört.

Mit einer Vielzahl an Parametern lässt sich die Bildaufzeichnung im Advanced-Process-Menü vollkommen an individuelle Bedürfnisse anpassen: Farbmatrix und Gam-



makurve etwa lassen sich gezielt verändern. Zudem ist es möglich, eine Skin-Detail-Funktion ein zu schalten und deren Wirkungsbereich zu definieren. Der Kameramann kann weiter genaue Werte für Kniepunkt und Clipping am oberen Pegelende eingeben, den Schwarzpegel gezielt anheben oder absenken. Auch eine Scharfstellhilfe (Akku Focus) fehlt nicht. Sie schaltet auf Tastendruck kurzzeitig den Shutter ein und verkürzt damit die Be-

Die Display-Schalter und die großen Audioregler sind direkt zugänglich, weitere Audio- und Timecode-Schalter schützt eine Klappe mit Klarsichtfenster.



Dieser Artikel wurde aus dem Online-Dienst www.film-tv-video.de kopiert. Der Artikel und Ausdrücke davon sind nur für den persönlichen Gebrauch von registrierten Nutzern des Online-Dienstes www.film-tv-video.de bestimmt. Alle Nutzer haben bei der Registrierung den Nutzungsbedingungen von www.film-tv-video.de zugestimmt, die das Kopieren und Weiterverbreiten untersagen. Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit, keine Haftung für Fehler und Irrtum.



Alles aufgeräumt: Timecode- und Audio-Schalter verschwinden hinter einer Klappe.

lichtungszeit so lange, bis die Blende maximal geöffnet und somit die Schärfentiefe minimiert ist. Dadurch lässt sich die Schärfe leichter auf die richtige Bildebene einstellen.

Um mit Black-Stretch oder -Compress das Kontrastverhalten in dunklen Bildbereichen zu variieren, muss man nicht ins Menü eingreifen: hierfür gibt es einen Schiebeschalter. Auch für die Art der Belichtungsmessung (Spot, Normal, Gegenlicht) gibt es einen solchen Schiebeschalter.

Zweifellos existieren abweichende individuelle Auffassungen darüber, welche Funktionen ins Menü und welche in den direkten Zugriff gehören, den Testern aber sagte JVCs Auswahl zu.

Die Funktion Smooth Transition, die man im Menü wählen kann, sorgt dafür, dass beim

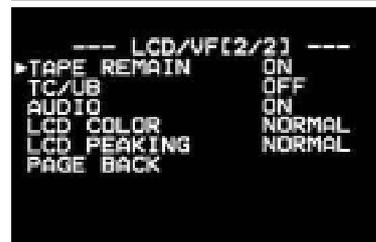
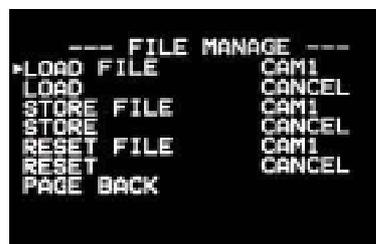
Zuschalten der elektronischen Signalverstärkung oder beim manuellen Wechsel zwischen zwei Weißwerten kein abrupter Bildwechsel eintritt, sondern Verstärkung und Weißabgleich

langsam auf den gewünschten Wert angehoben oder abgesenkt werden. Man kann dadurch auch längere Szenen am Stück verwenden, in deren Verlauf man die Verstärkung zuschalten oder beim Wechsel der Lichtverhältnisse den Weißabgleich umstellen musste.

Zwei verschiedene Einstellungen der unterschiedlichen Parameter kann der DV5000 speichern. Das Ablegen und Aufrufen dieser Files geht allerdings nur per Menü.

Über seinen aktuellen Zustand informiert der Camcorder, wenn die Status-Taste gedrückt wird: Dann werden Audiopegel, Timecode, Restbandlaufzeit

und vieles mehr im Sucher und auf Wunsch auch auf dem eingebauten oder einem externen Monitor angezeigt. JVC sieht vier unterschiedliche Statusbildschirme vor, die sich mit mehrfachem Tastendruck nacheinander abrufen lassen und sich in





der Anzahl der Einblendungen unterscheiden. Somit kann beim DV5000 die Anzahl, die Art und auch der Ort (Sucher, Ausklapp-

Monitor) von Informationseinblendungen weitgehend individuell konfiguriert werden.

Kleiner Wermutstropfen beim kleinen Ausklapp-Display des DV5000 ist dessen eingeschränkter Sichtwinkel. Wer von leicht schräg oben drauf blickt, nimmt das Motiv nur noch schemenhaft wahr, lediglich bei frontalem Blick direkt auf den Schirm ist das Bild wirklich gut zu sehen.

## Bild-/Tonqualität

Wäre es durch die Bauform nicht schon klar, die CCDs und die Signalverarbeitung des GY-DV5000 machen seine reinrassige Herkunft aus dem Profilager eindeutig. Die 12-Bit-A/D-Wandlung und die 24-Bit-Signalverarbeitung sorgen für eine Bildqualität, die in dieser Preis- und Geräteklasse von keinem Konkurrenten übertroffen wird.

Der zugegeben etwas unfaire Direktvergleich zu Panasonics kleinerem und preisgünstigerem AG-DVX100, der in seiner Klasse ebenfalls überzeugen kann, brachte es deutlich sichtbar an den Tag: Der GY-DV5000 schafft durch sehr realitätsnahe Bilder und mehr Detailschärfe einen plastischeren Bildeindruck als der DVX100. In der Grundeinstellung produziert der 5000er in fast allen Aufnahmesituationen etwas heller und kontrastreicher wirkende Bilder, was auch eine Folge des anderen Grund-Set-Ups für Gamma und Knie ist. Das lässt sich durch Menü-Eingriffe bei beiden Camcordern etwas

angleichen, aber der DV5000 behält die Nase immer vorn, der Bildeindruck bleibt stets einen kleinen Tick besser, auch wenn die Unterschiede nicht wirklich frappierend sind. Beeindruckend beim DV5000 ist besonders die Bildruhe, die aber ganz im Gegensatz zu der beim Streamcorder GY-DV300 von JVC nicht unnatürlich künstlich, flächig oder steril wirkt.

Sehr überzeugend ist die hohe Lichtempfindlichkeit des GY-DV5000. Mit einer Empfindlichkeit von F13 bei 2000 Lux zeichnet der DV5000 auch dann noch gute Bilder auf, wenn andere Camcorder schon längst aufgeben. Und wenn es richtig dunkel wird, hat der DV5000 ja immer noch seine Lolux-Schaltung und den Slow-Shutter in petto.

Nicht ganz so überzeugend ist dagegen das mitgelieferte Monomikrofon, das allenfalls durchschnittliche Ergebnisse liefert. Bei den meisten Drehs wird man nicht umhin kommen, ein anderes, externes Mikro einzusetzen.

## Fazit

Der GY-DV5000 ist ein würdiger Nachfolger für den DV500. Er überzeugt mit beeindruckender Bildqualität, einer Vielzahl professioneller Funktionen und einem verbesserten, durchdachten Bedienkonzept. Einige Details hätte JVC beim Flaggschiff seiner DV-Camcorder-Palette noch üppiger gestalten können, etwa was die Audiobuchsen und das Fehlen eines DV-Eingangs betrifft. Der Preis aber stimmt: Beim Gegenwert, den man für rund 7.000 Euro beim GY-DV5000 bekommt, kann man letztlich nicht mäkeln.



## Weitere Informationen

Mehr über konkurrierende Camcorder-Modelle, über den Vorgänger des GY-DV5000, über das DV-Format, zum Thema »Locked Audio«, ein Online-Lexikon für Fachbegriffe, ein Adress-Verzeichnis mit Händlern und Herstellern sowie viele weitere aktuelle Informationen finden Sie online bei [www.film-tv-video.de](http://www.film-tv-video.de). Auf der folgenden Seite ist ein Feature des GY-DV5000 erklärt, das im Test nicht erwähnt wird und das auch einzelne andere Camcorder-Modelle aufweisen.

## Frame-Modus

Im Menü des GY-DV5000 findet sich die Möglichkeit, den Camcorder von Interlace-Scan auf Frame-Modus um zu stellen. Um jegliches Missverständnis aus zu schließen: Der GY-DV5000 kann keine 25P-Aufnahmen generieren, auch wenn die üblichen Beschreibungen des Frame-Modus oft so ähnlich klingen, als sei Frame-Mode nur ein anderes Wort für 25P.

Einzelne Camcorder-Modelle verschiedener Hersteller bieten Frame-Mode: Canon, Panasonic und Sony haben neben JVC solche Geräte im Programm. Alle der Redaktion bekannten Geräte arbeiten bei der Bildgenerierung nach dem gleichen, im folgenden beschriebenen Prinzip.

Ist der Frame-Mode nicht aktiviert, wird das auf die CCD-Chips fallende Bild im Interlace-Mode gescannt. Jeder CCD-Chip in einem aktuellen 3-Chip-PAL-Camcorder nimmt gleichzeitig 576 Zeilen auf. Wieso nur 576 und nicht 625? Weil von den 625 Zeilen des PAL-Systems nur 576 auch tatsächlich für den Bildinhalt genutzt werden. Alle 576 Zeilen werden also ausgelesen. In einem zweiten Arbeitsschritt werden dann immer zwei aufeinander folgende Zeilen addiert. Aus den so errechneten 288 Zeilen wird ein Halbbild erzeugt. Diese Vorgehensweise bringt eine höhere Lichtempfindlichkeit bei gleichem Rauschabstand und reduziert den Flicker-Effekt, der bei Interlace-Bildern an horizontalen Objektkanten im Bild auftreten kann. Das Addieren der Zeilen hat aber auch einen Nachteil: Es reduziert die vertikale Auflösung, in vertikaler Richtung wird also nicht die eigentlich mit dem Chip maximal mögliche Abbildungsschärfe erreicht. Ist das erste Halbbild verarbeitet, wird der Chip erneut ausgelesen und nach dem gleichen Schema das zweite Halbbild erzeugt. Die beiden Halbbilder entstehen also nicht gleichzeitig, sondern nacheinander. Das ist die Ursache dafür, dass Interlace-Bilder »ausgefranste« Objektkanten aufweisen, wenn man sie etwa auf einem Computerschirm im Standbildbetrieb betrachtet: Der Bildinhalt zwischen der Entstehung des ersten und des zweiten Interlace-Halbbildes kann sich eben verändern.

Schaltet man auf den Frame-Mode um, werden einige der genannten Interlace-Probleme gelöst und es wird zudem eine etwas größere vertikale Auflösung des Bildes erreicht. So gibt JVC beim GY-DV5000 für den Interlace-Mode eine vertikale Auflösung von 450 Linien an, für den Frame-Mode 540.

Realisiert wird das, in dem man bei der Zeilenaddition mit dem Grünsignal anders verfährt als mit Rot und Blau. Vereinfacht sieht das so aus: Während bei Grün die zweite Zeile der dritten zugeschlagen wird, wird bei Rot und Blau die zweite Zeile zur ersten addiert. Für alle weiteren aktiven Bildzeilen wird entsprechend verfahren.

Beim Auslesen der CCDs werden bei einem 3-Chip-Camcorder also in jeder der drei Grundfarben 288 Zeilen Bildinformation gewonnen, genau wie beim Interlace-Modus. Weil aber im Additionsschritt unterschiedliche Zeilen zusammengefasst wurden, enthalten diese mehr Information über das Ausgangsbild. Die Menge der Farbinformation ist zwar gleich, aber die Menge der damit erfassten Helligkeitsabstufungen oder Grauwerte ist beim Frame-Mode höher. Zunächst könnte man glauben, die sei doppelt so hoch, das ist aber aus verschiedenen mathematischen, physikalischen und letztlich auch wahrnehmungsphysiologischen Gründen nicht so. Die vertikale Auflösung steigt im Frame-Mode gegenüber dem Interlace-Modus um rund ein Viertel an.

Aus der unterschiedlichen Behandlung von grünem Signal einerseits, sowie rotem und blauem Signalanteil andererseits, resultiert auch eines der Probleme, die im Frame-Mode auftreten können: Besonders bei sehr hellen Objekten stimmt unter Umständen die Farbwiedergabe nicht, es können Farbsäume auftreten.

Frame-Mode-Aufnahmen sind kompatibel mit den üblichen Fernsehsystemen, sie können ganz regulär wie Interlace-Aufnahmen verarbeitet werden. Allerdings wird im Frame-Mode zweimal hintereinander der exakt gleiche Bildinhalt aufgezeichnet, einmal als gerades, und einmal als ungerades Halbbild: Es gibt also keine »ausgefranste« Objektkanten, die Kompatibilität zu Computer-Welt ist verbessert. Gleichzeitig ist aber im Frame-Mode die Bewegungsauflösung reduziert, weil ja nicht 50 unterschiedliche Halbbilder pro Sekunde aufgenommen werden, sondern nur 25 unterschiedliche.

Letztlich lässt sich zusammen fassen: Der Frame-Mode ist nicht 25P und auch nicht wirklich Interlace, er steht dazwischen und erlaubt es, »computer-freundlichere« Videoaufnahmen mit etwas besserer vertikaler Auflösung zu erreichen.